39. Jahrgang. Dienstag, 14. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

und

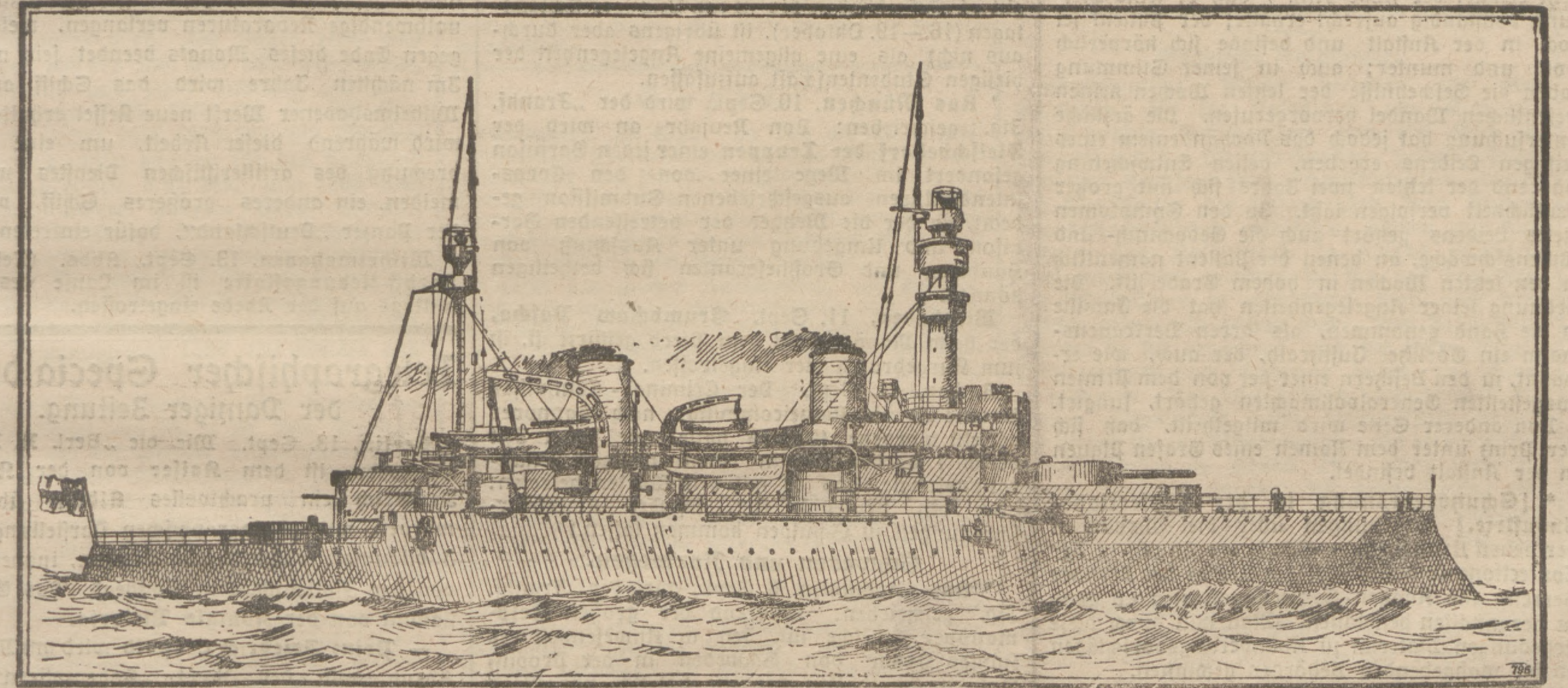
General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22773. 1897.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung" mit dem illustrirten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter" und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund" vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2,65 Mk., bei zweimaliger 2,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das neueste deutsche Panzerschiff 1. Klasse



Durch den zu heute (14. September) anberaumten Stapellauf des Panzerschiffes 1. Klasse Ersatz „Friedrich der Große", eines Schwesterschiffes des seiner Vollendung entgegengehenden Schiffes „Kaiser Friedrich III., wird unsere Kriegsmarine wieder eine werthvolle Verstärkung erhalten. Wir geben vorstehend ein Bild dieses Schiffes, wie es sich nach seiner Fertigstellung dem Beschauer präsentiren wird.

Das neue Schiff ist ganz aus Stahl gebaut und besitzt bei einer Länge von 125 Meter, einer Breite von 20 Meter und einem Tiefgang von 7,8 Meter ein Deplacement von 11 000 Tonnen à 20 Centner. Drei Schrauben, welche von drei, getrennt von einander aufgestellten, zusammen über 13 000 Pferdekräfte indicirenden Maschinen getrieben werden, sollen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen oder 33,5 Kilometer in der Stunde verleihen. Die Manövrirfähigkeit wird, da man durch Vor- und Rückwärts-Gang der einzelnen Schiffsschrauben die Wirkung des Steuerruders unterstützen kann, eine sehr große sein. Das Schiff erhält einen Gürtelpanzer aus Nickelstahl von 300 Millimeter Stärke. Dasselbe Material wird zur Panzerung der Thürme für die schweren Geschütze in Stärke von 250 Millimeter und der Brustwehren für die mittleren und leichten Kanonen in Stärke von 150 Millimeter verwendet. In ungefährer Höhe der Wasserlinie wird ein horizontales flach gewölbtes, 75 Millimeter starkes Panzerdeck die im unteren Schiffsraum liegenden, vitalen Theile des Schiffes (Kessel und Maschine) gegen die Sprengwirkung feindlicher Geschosse von oben schützen. Gegen die zerstörende Wirkung feindlicher Torpedoschüsse ist das Schiff mit einem doppelten Boden und einem sich an der ganzen Schiffswand hinziehenden Zellensystem versehen, durch welches verhindert werden soll, daß bei erhaltenen Leckagen am Schiffsboden größere Abtheilungen des Schiffes voll Wasser laufen.

Die artilleristische Armirung ist dieselbe wie bei „Kaiser Friedrich III." und besteht aus vier langen 28 Centim.-Geschützen, welche zu je zwei in einem Thurme vorn und hinten im Schiff Aufstellung gefunden haben, sodann in Einzelkasematten und hinter Brustwehren achtzehn 15 Centim.-, zwölf 8,8 Centim.- und vierundzwanzig 5 Centim.-Schnellfeuerkanonen, sowie 20 Maschinengewehren. Die Aufstellung der Geschütze ist so gewählt, daß fast ebenso viele Geschütze gleichzeitig nach vorn als nach einer Seite abgefeuert werden können. Das Schußfeld jedes einzelnen Geschützes ist sehr groß, so daß die Ausnutzung der Artillerie auf diesem Schiffe als eine vorzügliche bezeichnet werden kann. Die Torpedo-Armirung besteht aus fünf Stück Unterwasser-Lancirrohren, von denen eins im Bug und die anderen vier als Breitseitrohre eingebaut sind.

Bei dieser neuen Schiffsklasse ist die schwere Artillerie zu Gunsten einer stärkeren mittleren Artillerie wesentlich beschränkt worden. Während auf den nur 900 Tonnen kleineren Schiffen der „Brandenburg"-Klasse die Artillerie aus 6 schweren, 6 mittleren und 8 leichten Geschützen besteht, setzt sich auf den Schiffen des neuen Typ die Artillerie aus 4 schweren, 18 mittleren und 36 leichten Geschützen zusammen, und die Zahl der Maschinengewehre ist hier von 8 bei den Schiffen der „Brandenburg"-Klasse auf 20 gestiegen. Die Takelage besteht aus zwei Masten, von denen der vordere ein Gefechtsmast mit Gefechtsmarsen ist, während der hintere nur Signalzwecken dient.

Zum Schlusse mag hier noch erwähnt werden, daß als Ersatz für den 30 Jahre alten Panzerkreuzer „König Wilhelm" ein gleiches Schiff wie das vorstehend kurz beschriebene gebaut werden soll, so daß nach Fertigstellung des demnächst in Angriff zu nehmenden Baues, also im Jahre 1901, die deutsche Marine über drei ganz gleiche, 11 000 Tonnen große Panzerschlachtschiffe 1. Klasse, außer den vier Schiffen der „Brandenburg"-Klasse, verfügen wird.

Ein Stück alten Zopfs

In den letzten Tagen haben die Zeitungen die Mittheilung gebracht, daß man im preußischen Staatsministerium über die Regelung des Cautionswesens für die Beamten bereits eine bestimmte Meinung gefaßt habe, wenn auch eine endgiltige Entschließung noch nicht getroffen sei. Man glaubt an die gänzliche Beseitigung der Amtscautionen. Es wäre das ein erfreulicher Fortschritt, auf den die Beamten lange genug vergeblich gewartet haben. Man wird sich erinnern, daß bei Gelegenheit eines größeren Kassendefects von 70 000 Mark durch einen Beamten der Gestütverwaltung, der nur 2100 Mk. Caution gestellt hatte, die Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses die Regierung aufforderte, über die Höhe der Kassendefecte Mittheilung zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch von dem nationalliberalen Abgeordneten Möller die Frage der Cautionen überhaupt zur Besprechung in der Commission gebracht, jedoch konnte die Commission sich zu einem bestimmten Beschluß nicht aufschwingen.

Bei der Berathung des Rechnungsberichtes am 15. Mai 1897 verlangte der Danziger Abgeordnete Rickert, daß von der Staatsregierung diese wichtige Frage, welche 35 000 Beamte in Preußen und eine sehr große Zahl von Reichsbeamten berührt, noch einmal in Erwägung genommen und wenn irgend möglich, das Cautionswesen vollständig beseitigt werde. Die Cautionen der preußischen Beamten betragen in Summa 44 Millionen Mark, in Höhe von 200 bis 18 000 Mark.

„Allein die preußischen Beamten müssen für erhöhte Zinsen und Risicoprämien", wie der Abg. Rickert berechnete, „etwa eine Million Mark jährlich ausgeben und wozu? Die Cautionen sind zwar eine althergebrachte ehrwürdige Einrichtung, man hat sie weiter geschleppt ohne genauer ihren Werth zu erwägen. Garantien gewähren sie gar nicht. Sie machen dem Staat eine Masse Arbeit und Kosten. Es wird gesprochen von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, welche die Bestellung einer Faustpfandcaution mit sich führen soll. Der Fall bei der Gestütverwaltung zeigt doch auf das evidenteste: was wird es den Beamten geniren, der 70 000 Mk. Defecte macht, daß er 2000 Mk. Caution gestellt hat? Das soll ihm ein erhöhtes Gefühl der Verantwortlichkeit beibringen? Nein, das ist nicht der Fall, wenn einer Spitzbube sein will, kehrt er sich den Teufel dran, ob Caution gestellt ist oder nicht! Er wird natürlich in der Regel nur dann unterschlagen, wenn er Vortheil hat, wenn er das Zehnfache oder noch Mehrfache von dem, was er Caution gestellt hat, unterschlagen kann. Wenn nun der Mann nicht einmal aus eigenem Vermögen, sondern aus dem Vermögen Anderer die Caution bestellt hat, was wird er sich dann an dieselbe kehren? Meint man wirklich, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit dadurch nicht in ihm rege gemacht werden wird? Das ist auch ein alter Satz, der sich fortschleppt und durch

Feuilleton.

Ein alter Streit.

Roman aus dem baierischen Volksleben der Sechziger Jahre

53) von

Wilhelmine v. Hillern, geb. Birch.

Der Schreiner und ein Gehilfe schleppen einen leicht zusammengenagelten Bretterkasten herein.

„So, da ham ma die Truch'n!"

Wiltraud steht aufrecht. Nur ein leises Frösteln überläuft sie und das Gesicht wird fahl und starr.

„Grüaß Gott", sagt der Schreiner.

Die anderen erwidern den Gruß für Wiltraud.

„Da greif an", befiehlt der Meister dem Gesellen. Sie wollen die Leiche aufheben.

„Halt", ruft Wiltraud, „niemand rührt ihn an als ich!" Sie geht hin, umschlingt den zarten Körper mit beiden Armen und hebt ihn auf. „Aber der Sarg ist ja ganz leer? O, i bitt' euch, leg' jemand das Kissen und die Decke hinein. Ich halt' den Bruder derweil."

„Ja mei", brummt der Schreiner roh, „bei dera Nummer giebt's kei Sterbkissen."

„B'halt dein dummes Gewäsch für dich", fährt Gemming den stumpfsinnigen Menschen an.

Wiltraud legt behutsam den Körper in die Truhe. Aber zuvor drückt sie ihn noch einmal an die Brust. „Wart nur — i hol' dich!" flüstern ihre Lippen, allen unhörbar, dem Todten in's Ohr. — Noch einen Blick auf das bleiche liebe Gesicht, — der Sargdeckel wird drübergestülpt. Das ist geschehen, ehe man's denkt, denn er ist nur eingezapft und wird nicht genagelt. — Dann fassen der Schreiner und der Gehilfe die Stricke, die oben und unten als Griff dienen und heben den Sarg auf. Gemming und Steub treten aber wie aus einem Impuls dazwischen und nehmen die leichte Last auf ihre Schultern. — So tragen sie ihn hinaus. Wiltraud folgt. Draußen steht der Karren vom „Wasenmeister" mit einem elenden Klepper davor, obendrauf sitzt der Knecht, einen Cigarrenstummel im Mund. Der Sarg wird auf den Karren geladen. Der Knecht knallt mit der Peitsche und will im Trab davonfahren.

Wiltraud schließt die Augen, damit sie's nicht sehen muß. Gemming aber greift dem Knecht in die Zügel. „Untersteh' dich und fahr' mit einer Leich', wie wenn's a todter Hund wär'!"

„Ja! Dös darf ma mit so ei'm!"

„Schritt! sag' ich — und Achtung vor dem Todten!" donnert Gemming ihn an, „oder ich schlag' dich vom Bock 'runter und führ 's Pferd selber."

Der Knecht erschrickt vor dem zornigen Mann und hält das Pferd zurück. Wiltraud kann ihm von Steub geführt folgen. So ziehen sie im Dorf ein.

„Wie schrecklich, daß es mit dena Allmeyers so weit kommen ist, 's waren so g'achtete Leut'!" sagen ein paar Männer, als der traurige Zug an ihnen vorbei geht.

„Jesus, Jesus, da bringen sie den Allmeyer Gebald!"

„Anner, anner — auf 'm Karrn!" flüstern die Weiber.

„Lauft, lauft! Nachd' seht's ihn abladen!" schreien die Kinder froh des ungewohnten Schauspiels und rennen vor dem Wagen her. Immer neue kommen dazu, aus allen Gassen des Dorfes und da es noch völlig Tag ist — obgleich der Pfarrer versprochen hatte, daß Gebald erst unter Lichtzeit begraben würde —, ist das schmachvolle Schauspiel für alle Welt sichtbar. — Ein Spießrutenlaufen! Die Freunde führen zu beiden Seiten Wiltraud. Sie blickt nicht rechts noch links, aber sie sieht doch die Finger, die auf sie zeigen und die Reden aller der Gaffer umschwirren sie wie Geißelhiebe. „Halt aus, arme Seel'", trösten die Freunde. Sie erwidert nichts. Nur ihre kalten, zitternden Hände verrathen die stumme Qual ihres Herzens. — Still, mit niedergeschlagenen Augen zieht sie ihres Weges hinter dem Karren her. — Auch ein Kreuzweg! — Jetzt taucht die Kirchhofsmauer auf.

Das Ziel ist erreicht. — Der Gottesacker liegt etwas erhöht, ringsum die Kirche einschließend. Eine fünf Fuß hohe Mauer trennt die geweihte Stätte vom profanen Leben. Zwischen der Mauer und der Straße liegt ein unbebauter Streifen Feld — der „Wasen". Nicht weit hinter dem Friedhof ist eine kleine Kranzwirthschaft für die Leute im „untern" Dorf. — Alles steht unter der Thür und „paßt" —!

Hier hält der Wagen. Der Todtengräber wartet schon. Das Grab liegt offen da, wie eine Wunde. Die Freunde lassen es sich nicht nehmen, sie heben den Sarg selbst herunter und tragen ihn zur Gruft. Wiltraud geht ihn treulich mit, den Gang der tiefsten Schmach. Von drüben beim Kranzwirth zischelt's und raunt's herüber, das Gewirr von vielen Stimmen, welche so schlimme Dinge reden, daß sie nicht laut gesagt werden können.

Wiltraud hört alles.

Der Sarg wird eingesenkt, — das Grab zugeschüttet und wie die Schollen der ungeweihten Erde auf den Bruder niederrollen, so ist ihr, als fiele jetzt die Schande donnernd über sie her und begrabe sie und ihr ganzes Leben. — Es wird ihr auch so dunkel vor den Augen, als läge sie mit da unten — und jetzt — weiß sie nichts mehr.

„Wiltraud, um Gottes willen, — sie bricht zusammen!" ruft Gemming und hält sie im Sturz auf.

„'s war halt doch z'viel", jammert Steub.

Gemming winkt ihm: „Wasser — nur schnell — daß wir der Bande da drüben nicht das Schauspiel geben. Sie ist stark, sie wird sich gleich wieder erholen —"

Steub ist wie der Blitz hinübergelaufen und kommt mit einem Glase Wasser und etwas Branntwein zurück, den ihm die Wirthin mitgab. Gemming reibt Wiltraud die Schläfe damit ein. — Er hält die leblose Gestalt immer aufrecht in den Armen, damit denen da drüben nicht der Gefallen geschieht, sie erliegen zu sehen. So bringt er sie, ohne daß es ein besonderes Aufsehen gab, zum Bewußtsein. — Sie öffnet langsam die Augen. „Ach — muß i denn wieder aufwachen?" sagt sie so schmerzlich, daß es beiden Männern tief zu Herzen geht.

„Wiltraud, komm, nimm dich zusammen", redet Gemming ihr zu; „wir sind ja bei dir, — wir sind freilich nichts B'sonders, aber immerhin 'n paar gute Freund', die dir beistehen, wann du willst. — 's werden auch wieder and're Zeiten kommen! Das kannst du einem, den 's Leben so 'rumg'worfen hat wie mich, ruhig glauben."

„Meinst nit, du könnst jetzt heimgehen?" fragt Steub.

„Ja, ja, gleich", sagt Wiltraud zögernd, „i will nur noch 'm Todtengräber was geben — gleich komm' i!"

Sie zieht ihr Geldbeutelchen aus der Tasche und winkt den Freunden zurückzubleiben. Dann geht sie drei Schritte weit zum Todtengräber hin, drückt ihm etwas in die Hand und fragt rasch und leise: „Bist g'wiß recht müd'? Dös ist a'n Arbeit, so a Grab aufz'machen!"

„Ja, ja!" antwortet der Alte.

„Wie lang brauchst denn zu so 'n Grab?"

„Bei dem steinigen Boden, je nachdem 's halt trocken oder naß ist — fünf bis acht Stund' —"

„Heut regnet's noch, gelt?"

„Denk' wohl, daß 's auf d' Nacht a Wetter giebt."

„Wiltraud, du g'hörst jetzt heim in dei Ruh'!" mahnt Steub.

„I bin scho fertig!" Wiltraud sieht noch lang prüfend das Grab an. Sie muß es sich doch genau merken, daß sie es kennt, wenn sie wieder herkommt. — Die Gräber ohne Kreuz und Denkstein sehen sich ja alle so gleich.

„Was ist denn das für eins — daneben?"

„Da kommt heut' Abend noch der Haberer eini, der sich beim Pfarrer vor der Thür derschossen hat", sagt der Todtengräber.

Wiltraud schaudert. Tenner, der unselige Mann, — neben ihrem schuldlosen Bruder?!

Noch einmal überblickt sie sinnend die ganze Umgebung. Dann folgt sie den Freunden schweigend nach Hause. (Fortsetzung folgt.)

Erstaufführung im Lessing-Theater in Berlin.

Berlin, 11. September.

„Unjamwewe", Komödie in vier Aufzügen von Ernst v. Wolzogen.

Zum ersten Mal wieder beisammen, was man speciell das Berliner Premièrenpublikum nennt, schöne Toiletten, blitzende Steine, Hüte mit ganzen Blumenbeeten bedeckt, lebhaftes Gerede, ernste Männerköpfe. Wolzogen ist unter die eingerückt, von denen man etwas erwartet, sei es nun ein Erfolg, sei es eine Niederlage, man verhält sich in keinem Falle gleichgiltig. In der Directionsloge taucht der nun weiß gewordene geistvolle Kopf von Max Nordau aus Paris auf, er hat etwas Patriarchenhaftes in seiner Erscheinung bekommen, dieser Mann mit dem gewaltigen Wissen, der ungemeinen geistigen Vielseitigkeit, der sich jetzt (seltsamerweise. D. R.) den zionistischen Bestrebungen widmet. Im Foyer des ersten Ranges wird Hofrath Pollini vielfach begrüßt, er führt seine junge Gattin, die Sängerin Bianchi, am Arm. Theaterdirectoren, die sich die Novität ansehen, sind natürlich eine Menge da, Künstler desgleichen. Das ist so wieder ein erstes Saisonbild. Der Zettel belehrt uns sofort, daß wir nicht etwa etwas Exotisches, Versebehaftetes bekommen, ein Afrikareisender, Dr. Franz Ewert, steht an der Spitze desselben, Bankiers und ein paar Aristokraten mit ihren diversen weiblichen Familienmitgliedern folgen.

Erster Aufzug, der vielgenannte Reisende — wir sind sofort orientirt, daß hier Dr. Karl Peters Modell gestanden — kommt in das Haus des Consuls Gerth, der auch Reichstagsabgeordneter ist und sich von seinem Secretär die Reden präpariren läßt. Zweck ist bei ihm Gründung einer Gesellschaft von Finanzleuten, die ihm die Mittel giebt, sein Königreich Unjamwewe da unten in Afrika auszubeuten. In der Hausfrau findet er eine Gegnerin, die es ihm nicht vergessen, daß er — ein frühzeitiger Streber — als Hauslehrer in ihrem Elternhause um sie und ihre 600 000 Mark Mitgift warb. Sie begeistert sich aber sofort nebst ihrer Schwester Fräulein Melanie und den übrigen Damen ihres Fünfuhr-

Jahrzehnte immer weiter geglaubt wird. Ich gehöre zu diesen Gläubigen nicht."

Derselbe Abgeordnete brachte die Sache auch im Reichstage zur Sprache. Dort äußerte sich der damalige Schatzsecretär Graf Posadowski zwar nicht ablehnend, aber doch noch sehr zurückhaltend. Dagegen erkannte der Finanzminister v. Miquel im Abgeordnetenhause an, daß allerdings im ganzen Cautionswesen sehr viele nachtheilige Seiten stecken und er sagte zu, die Frage weiter zu prüfen und hoffentlich dem nächsten Landtage über die Ergebnisse dieser Prüfung neue Vorschläge machen zu können. Ebenso entschieden, wie unser Danziger Abgeordnete, spricht sich auch die „Köln. Ztg." für die Beseitigung der Cautionen aus. Sie schreibt:

„Daß die Bestellung von Amtscautionen nicht gegen Unterschlagungen schützt, ist von allen Sachverständigen anerkannt; was will eine Caution von 200 Mk. bei einem Briefträger, von 2400 Mk. bei einem Postkassirer besagen, durch deren Finger täglich Zehntausende und Hunderttausende gehen. Aber auch der Einwand der moralischen Rückenstärkung ist unzutreffend und zumal jetzt völlig beweislos, wo den Beamten gestattet ist, daß Fremde, insbesondere Versicherungsgesellschaften für sie die Cautionen stellen dürfen. Wie sehr das heute schon der Fall ist, dafür fehlen amtliche Zahlen; doch waren 1890 bereits für 16 Proc. aller Postbeamten die Cautionen von Dritten bestellt, und diese Zahl wird bei der seitherigen Entwickelung der Cautionsgesellschaften sich wesentlich erhöht haben; dementsprechend sind natürlich auch die nicht unbedeutenden jährlichen Abgaben, welche die Beamten an diese Gesellschaften zu entrichten haben, wesentlich gestiegen. Wenn endlich von verschiedenen Seiten vorgeschlagen worden ist, eine Solidarhaft aller cautionspflichtigen Beamten für alle Fehlbeträge einzurichten, so tragen wir kein Bedenken, eine solche Einrichtung, in der die Unschuldigen für den Schuldigen haften und zahlen müßten, eine direct unmoralische zu nennen. Wir sehen in der That keinen anderen Ausweg, als den, den völlig überflüssigen Zopf vollständig abzuschneiden; gegen Verbrechen schützt er nicht und zur Belebung des Pflichteifers, der Aufmerksamkeit und Achtsamkeit des Beamten ist er wirkungslos. Der Staat schützt seine Bauten nicht gegen Feuersgefahr, und er macht mit dieser Unterlassung ein vortreffliches Geschäft; so geht es ebenso mit der Gefahr der Fehlbeträge; auch hier ist es für ihn billiger, die Versicherung selbst zu tragen, statt den vergeblichen Versuch fortzusetzen, das Risico auf die Schultern der Beamten durch künstliche Einrichtungen abzuschieben. Für die Mehrzahl der Beamten selbst aber bedeutet die Aufhebung der Cautionspflicht die Befreiung von einer schweren wirthschaftlichen Last."

Nach alledem kann man nur hoffen, daß der alte Zopf des Cautionswesens sowohl in Preußen wie im Reich abgeschnitten wird. Ein gewiß auf diesem Gebiet erfahrener Beamter, der verstorbene Staatssecretär v. Stephan, war einer der wenigen, der von dem Cautionswesen nichts hielt. Leider ist er mit seiner Meinung früher nicht durchgedrungen.

Deutschland.

Berlin, 13. Sept. **[Residenzstadt Coblenz.]** Die „Cobl. Ztg." schreibt: Trotzdem in Coblenz eine lange Reihe von Jahren hindurch viele Fürstlichkeiten ihre Residenz aufgeschlagen haben, ist der Titel Residenzstadt für Coblenz nie officiell gebraucht worden. In dem Dank des Kaisers an die Provinz wird nunmehr Coblenz von allerhöchster Stelle aus als Residenzstadt officiell bezeichnet, ein Titel, den neben Berlin, Potsdam, Königsberg, Breslau u. s. w. nunmehr auch Coblenz zu beanspruchen hat. Von Seiten der städtischen Behörde sind bereits Vorkehrungen getroffen worden, daß für die Folge die von ihr ausgefertigten Schriftstücke u. s. w. am Kopfe die Bezeichnung „Residenzstadt Coblenz" führen.

* **[Die armen Conservativen]** haben schlechte Tage. Die Angriffe gegen sie dauern fort. Das christlich-sociale „Volk", das Organ des Herrn Stöcker, kommt noch einmal auf die jüngsten Aeußerungen Bismarcks über die Conservativen zurück und hält diesen ihr Sündenregister vor. Das „Volk" fährt dann fort:

Wir Christlich-Socialen stehen diesen Vorgängen mit sehr gemischten Empfindungen gegenüber. Den Conservativen müssen wir sagen, daß sie ihr Schicksal mit vielen That- und Unterlassungssünden voll verdient haben. . . . Die beiden großen Fehler, welche die conservative Partei gemacht hat, sind der Gouvernementalismus einerseits und sodann die Aufgabe aller politischen Ideale, um sie durch einseitigste Interessenpolitik zu ersetzen. Das Holz, aus dem die englischen Conservativen geschnitzt werden, ist ja rar bei uns, und die Widerstandskraft einer Partei, die sich zum guten Theil aus Beamten und Offizieren zusammensetzt, wird niemals dieselbe sein wie die einer unabhängigen Grundbesitzerpartei. Aber die gegenwärtige Partei hat nur zu oft die Gefügigkeit bis zur Verleugnung aller eigenen Grundsätze getrieben. Dann aber gräbt jede Partei sich ihr eigenes Grab, die allen Idealen entsagt und nur noch ein einziges materielles Interesse, und auch dies zum Theil mit unmöglichen Mitteln, wahrnehmen will. Für eine Partei, die den Anspruch erhebt, auf christlichem Boden zu stehen, muß aber heutzutage nothwendig allen anderen Zielen voranstehen: die Herstellung des inneren Friedens in Deutschland, die Zurückgewinnung der Socialdemokraten für Kirche und Monarchie durch selbstlose Bewährung eines brüderlichen Christenthums und durch Geduld und Ausdauer in der Socialreform. Die Politik Stumm, der man leider gefolgt ist, ist unseres Erachtens überhaupt keine Politik mehr, sondern nur eine politische Bankerotterklärung, und der Entschluß, alle Gegensätze auf die Spitze zu treiben und im Nothfalle dazwischen zu schießen, liegt nicht mehr auf dem Felde der Staatskunst, wie sie sich für ein christliches Gemeinwesen ziemt, sondern höchstens in den Ideenkreisen eines Zukunftsstaates, in welchem Nietzsch'sches Herrenmoral und seine Philosophie der Brutalität den Sittencodex abgeben.

* **[Die Agitation für den Austritt aus der Landeskirche]**, in welcher seit längerer Zeit ein vollständiger Stillstand eingetreten war, soll einem Beschlusse der sogenannten Austrittscommission zufolge demnächst von neuem aufgenommen werden. Die Zahl der in Folge der Thätigkeit der Commission aus der Landeskirche Geschiedenen ist inzwischen auf etwa 1100 gestiegen, wovon nahezu 350 Frauen und Mädchen. Die Ausgetretenen sind zum größten Theile Berliner.

* **[Prinz Heinrich XXVI. Reuß.]** Vor einigen Tagen brachte der „Loc.-Anz." die Meldung, daß der genannte Prinz in der Maison de santé in Schöneberg bei Berlin sei; die Nachricht wurde von anderen Berliner Blättern als erfunden bezeichnet, so daß wir keine Notiz davon nahmen. Jetzt erklärt der „Loc.-Anz.", daß er seine Meldung vollständig aufrecht erhalte; der Patient sei noch in der Anstalt und befinde sich körperlich wohl und munter; auch in seiner Stimmung haben die Geschehnisse der letzten Wochen keinen wesentlichen Wandel hervorgerufen. Die ärztliche Untersuchung hat jedoch das Vorhandensein eines geistigen Leidens ergeben, dessen Entwickelung während der letzten zwei Jahre sich mit großer Deutlichkeit verfolgen läßt. Zu den Symptomen dieses Leidens gehört auch die Gedächtniß- und Willensschwäche, an denen der Patient namentlich in den letzten Wochen in hohem Grade litt. Die Ordnung seiner Angelegenheiten hat die Familie in die Hand genommen, als deren Vertrauensmann ein Görlitzer Justizrath, der auch, wie erwähnt, zu den Besitzern einer der von dem Prinzen ausgestellten Generalvollmachten gehört, fungirt.

Von anderer Seite wird mitgetheilt, daß sich der Prinz unter dem Namen eines Grafen Plauen in der Anstalt befindet.

* **[Schutzverordnung in der Confections-Industrie.]** Erhebungen über die Wirkungen der neuen Arbeiterinnen-Schutzverordnung in der Confections-Industrie hat der Verein der Berliner Herren- und Knaben-Confectionsfirmen en gros zu veranstalten beschlossen. Man will durch diese Erhebungen Material zu Abänderungsvorschlägen an die maßgebenden Behörden gewinnen.

* **[Bei der geplanten Revision der deutschen Civilprozeßordnung]** soll der Grundsatz der Mündlichkeit überall strenger durchgeführt werden als es bisher der Fall gewesen ist. Sodann wird eine Beschleunigung des Verfahrens erstrebt, die vorwiegend durch dessen Vereinfachung erzielt werden dürfte. Auch steht eine Erweiterung der Zuständigkeit des Einzelrichters in Frage. Ferner betrifft die Revision Abänderungen in der Eideszuschiebung der Parteien, sodann eine Vereinfachung der Zustellung. Auch ist eine Abänderung der Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung geplant, und endlich sollen allgemein die Unvollständigkeiten beseitigt werden, die sich in Folge der bisherigen Verschiedenheit des materiellen Privatrechts im deutschen Reiche beim Erlaß der gegenwärtigen Civilprozeßordnung als unvermeidlich ergeben haben.

* **[Die Postdampfervorlage]**, welche in der letzten Session bekanntlich nicht verabschiedet wurde, wird, der Münch. „Allg. Ztg." zufolge, in der nächsten Session von neuem vorgelegt werden.

⊙ **Posen**, 12. Sept. Nachdem in den letzten sechs bis neun Monaten nur vereinzelt **polnischer Großgrundbesitz von der Ansiedlungs-Commission angekauft** oder in deutsche Hände übergegangen ist — vor mehreren Wochen kaufte sogar ein polnischer Magnat im Kreise Posen-West noch 930 Hectar von einem deutschen Landwirth — vollzieht sich jetzt der Uebergang polnischen Großgrundbesitzes in deutsche Hände wieder in schnellerem Tempo. So hat der bekannte Polenführer Herr Stanislaus v. Chlapowski vor etwa 14 Tagen 330 Hectar an einen deutschen Rittergutspächter verkauft. Die Ansiedlungs-Commission erwarb am 9. September im Kreise Wongrowitz 540 Hectar und zwar das Rittergut Miloslawice, bisher Herrn v. Bilazewski gehörig. Ebenso sind in den letzten Wochen in der Gegend von Ostrowo zwei polnische Rittergüter mit etwa 650 Hectar zusammen von deutschen Landwirthen aufgekauft worden. In seiner Nummer vom 12. September theilt nun der „Goniec" mit, daß das Rittergut Marcinkowo im Kreise Znin, jetzt noch im polnischen Besitz, binnen kurzem einen deutschen Herrn haben werde. Vor kurzem hatte auch der „Goniec" zwei andere polnische Rittergüter namhaft gemacht, welche über kurz oder lang in deutschen Besitz übergehen werden. Wenn nun auch in diesem Jahre die polnischen Großgrundbesitzer in der Provinz Posen insgesammt etwa 1400 bis 1500 Hectar aus deutschem Besitz zurückgekauft haben, so sind doch in den neun Monaten dieses Jahres schon über 2500 Hectar polnischen Landes in deutschen bezw. staatlichen Besitz übergegangen. Bei Schluß des Jahres werden die Polen in der Provinz Posen, auch wenn sie noch so günstig abschließen, allermindestens wieder 1800 Hectar Großgrundbesitz verloren haben. Im Jahre 1881 erschien hier eine große polnische Specialkarte der Provinz Posen. Auf derselben veranschaulichten in der oberen Ecke zur Linken allegorisch Felsblöcke von verschiedener Größe den polnischen Großgrundbesitz 1843, 1861 und 1880. Der Stein von 1843 war noch ein gewaltiger Block, der von 1861 schon geringer und der von 1880 nur noch ein großer Feldstein. Jetzt ist der polnische Großgrundbesitz in der Provinz Posen noch mehr zusammengeschmolzen, vom ursprünglich großen Steine also immer mehr abgebröckelt, und man kann die Zeit schon berechnen, wo er nur noch ein ganz kleiner Stein sein wird, wenigstens gegenüber jenem gewaltigen Felsblocke von 1843.

Leipzig, 10. Sept. Die für nächsten Sonntag geplante Fahrt hiesiger **Studenten nach Eger** unterbleibt in Folge allseitiger Warnungen. Sie gilt als aufgeschoben bis zu den Leipziger Schlachttagen (16.—19. Oktober), ist übrigens aber durchaus nicht als eine allgemeine Angelegenheit der hiesigen Studentenschaft aufzufassen.

* **Aus München**, 10. Sept., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Von Neujahr an wird der **Fleischbedarf der Truppen** einer jeden Garnison gesondert im Wege einer von den Corpsintendanturen ausgeschriebenen Submission gedeckt, an der die Metzger der betreffenden Garnison und Umgebung unter Ausschluß von Händlern und Großlieferanten sich betheiligen können.

Wiesbaden, 11. Sept. **Grumbckow Pascha**, der beim Manöver mit dem Pferd gestürzt ist, ist zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Aachen, 11. Sept. Der Criminal-Commissar **Grams** ist als Polizeicommissar nach Hannover versetzt worden. (Grams hatte, wie seiner Zeit berichtet worden, sich in einem hiesigen Restaurationslokale, das er mit den Worten betreten: „Ich bin Brüsewitz II.", schwere Amtsüberschreitungen zu Schulden kommen lassen.)

Schweden und Norwegen.

* **Aus Stockholm**, 6. Sept., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Während der großen **Feldmanöver**, welche zur Zeit in Anwesenheit des Königs **Oskar** von Schweden in der Provinz **Dalarne** abgehalten werden, hat sich vorgestern ein eigenthümlicher Vorfall ereignet, der in militärischen Kreisen eifrigst besprochen wird. Es war vorauszusehen, daß der Hauptkampf zwischen den beiden gegnerischen Divisionen in der Nähe des Städtchens **Tuna** ausgefochten würde. Einem jungen Offizier des Westcorps, dem Lieutenant Aminof, war es gelungen, vom Hauptquartier aus, unbemerkt von den Vorposten des Ostcorps, eine Telephonverbindung mit dem Kirchthurm in dem vom Feinde besetzten Städtchen Tuna herzustellen; er selbst nahm Posto ganz oben im Thurme, von wo aus er das ganze Gelände bequem überblicken konnte. Es gelang ihm dadurch im Laufe des Gefechtes seinem Hauptquartier die werthvollsten Meldungen über die feindlichen Truppenbewegungen zu senden, und diese Meldungen trugen wesentlich dazu bei, dem Westcorps einen glänzenden Sieg zu verschaffen. Erst nach Verlauf einiger Stunden wurde der Offizier oben im Thurme entdeckt und einige Soldaten wurden abgeschickt, um den Dreisten herunterzuholen; er hatte sich aber so gut verbarrikadirt, daß die Soldaten nicht hinauf konnten; sie mußten sich damit begnügen, am Thurmeingang stehen zu bleiben, um den Offizier abzufangen, sobald er herunterkäme. Niemand hatte aber den Telephondraht bemerkt, und so geschah es denn, daß der Offizier, von allen Seiten von Feinden umgeben, ganz ruhig fortfahren konnte, das Hauptquartier des Westcorps zu benachrichtigen. Nachdem das Westcorps dem Ostcorps eine große Schlappe zugefügt und der König den Sachverhalt erfahren hatte, ließ er den Lieutenant Aminof zu sich rufen und beglückwünschte ihn wegen seines kecken Unternehmens. Man fragt sich aber: Wäre dies auch im Ernstfalle möglich gewesen?

(Dasselbe muß man sich freilich auch fragen bei dem Berichte über den großen Cavallerieangriff am letzten Tage der Kaisermanöver in Deutschland. Wie wäre dieser wohl im Ernstfalle gegen die weittragenden schnellfeuernden Magazingewehre ausgefallen? D. R.)

Spanien.

* **[Reformen für die Philippinen.]** Der spanische Colonialminister Castellano hat am Sonnabend im spanischen Ministerrathe das neue Reformdecret für die Philippinen verlesen. Der Entwurf ändert die Bestimmungen des Strafgesetzbuches ab, so weit sie Angriffe auf die Integrität des Gebietes und die öffentliche Ordnung betreffen und enthält ferner strenge Bestimmungen gegen die geheimen Gesellschaften. Ferner wird bestimmt, daß die Mitglieder der Gemeindegerichtshöfe aus den Eingeborenen gewählt werden sollen. Die Priester erhalten die Oberaufsicht über die Schulen. Dem Gouverneur steht die Bestrafung eines jeden Angriffes auf die Nation, die Moral, die Religion, die Behörden und die Priester, außerhalb der Zuständigkeit der Gerichtshöfe, zu. Es soll eine General-Polizei-Inspection in Manilla geschaffen werden, von der die für den Consulatsdienst verwandte Polizei abhängig sein soll.

Mit diesen Bestimmungen wird man ebenso wenig hier den Aufstand besiegen wie auf Cuba, wo der Reformentwurf die Aufständischen nur zu neuem Kampfe aufgereizt hat.

Rußland.

* **[Abnahme des adligen Landbesitzes.]** Eine Statistik des Finanzministeriums zeigt, wie sehr der Landbesitz des russischen Adels abnimmt. Im Durchschnitt verkaufen die Edelleute jährlich für 80 Millionen Rubel Land und kaufen nur für die halbe Summe neues Land zu. Die Käufer sind Magnaten oder Staatsbeamte, die in Folge ihrer Beförderung neue Güter erstehen. Besonders stark ist die Zunahme des bäuerlichen Besitzes in der Weise erfolgt, daß ländliche Genossenschaften einzelne Güter erwerben und an ihre Mitglieder die Landantheile weitergeben.

Amerika.

* **[Gegen das weibliche Stimmrecht]** macht sich unter den Frauen des Staates Massachusetts eine Bewegung geltend, die um so bemerkenswerther ist, als die amerikanischen Damen bisher in Bezug auf Gleichstellung mit den Männern ziemlich weitgehende Wünsche hegten. In Massachusetts haben die Frauen einen Verein gebildet, um gegen die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen Front zu machen. Obgleich der Verein erst zwei Jahre besteht, zählt er bereits 3500 Mitglieder, die sich auf 121 Städte vertheilen. Er hält Versammlungen ab, versendet Schriften und hat sein eigenes Blatt „The Remonstrance". „Wir beklagen", meint das Blatt, „daß wir genöthigt sind, öffentlich Stellung zu nehmen, um uns das Recht zu bewahren, uns vom öffentlichen Leben fern zu halten." Aber die Nothwendigkeit dazu sei vorhanden, und keine Frau könne sich einer Frage gegenüber unthätig verhalten, die für die Frau selbst wie für den Staat von gleich großem Interesse sei. Die Frauenvereinigung arbeitet mit großem Eifer und hat bereits versucht, ihren Einfluß auch auf die gesetzgebende Versammlung auszuüben.

Von der Marine.

Kiel, 13. Sept. (Tel.) Das Artillerieschulschiff „**Mars**" liegt zur Zeit auf der hiesigen kaiserlichen Werft, weil seine seit 17 Jahren im Betriebe befindlichen Niederdruck-Kessel der Schiffsmaschine nothwendige Reparaturen verlangen, welche erst gegen Ende dieses Monats beendet sein werden. Im nächsten Jahre wird das Schiff auf der Wilhelmshavener Werft neue Kessel erhalten und wird während dieser Arbeit, um eine Unterbrechung des artilleristischen Dienstes zu vermeiden, ein anderes größeres Schiff, vielleicht der Panzer „Deutschland", dafür eintreten.

Wilhelmshaven, 13. Sept., Abds. (Tel.) Die **Herbst-Uebungsflotte** ist im Laufe des Nachmittags auf der Rhede eingetroffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Sept. Wie die „Berl. N. Nachr." mittheilen, ist dem **Kaiser** von der **Kaiserin Friedrich** ein prachtvolles **Album** überreicht worden mit photographischen Darstellungen der **Jubiläumsfeierlichkeiten in London**, insbesondere von der Flottenschau in Spithead. Das Geschenk stammt von der **Königin Victoria**.

— **Prinz Friedrich Leopold** wird am Mittwoch Abend mit der Yacht „Hohenzollern" nach **Stockholm** in See gehen. Die Abfahrt des Schulschiffes „Stein" mit dem Admiral Köster und Capitän Ulrich ist auf Dienstag Vormittag festgesetzt. Der Aufenthalt beider Schiffe im Stockholmer Hafen dauert vom 17. bis 22. d. M. Die Rückkehr des Prinzen Friedrich Leopold nach Kiel erfolgt am 23. September.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute eine Verordnung vom 6. September, wonach zur **Verhütung der Einschleppung der Pest** die Einfuhr von Leibwäsche, alten getragenen Kleidungsstücken, gebrauchten Bettzeugen, Hadern und Lumpen jeder Art zur See aus den Häfen des Rothen Meeres, ausschließlich der Häfen des Suezkanals, aus Persien, dem Festlande Vorder-Indiens, Formosa, Hongkong und China südlich des dreißigsten Breitengrades bis auf weiteres verboten ist. Auf Leibwäsche, Bettzeug- und Kleidungsstücke, welche Reisende zum Gebrauche mitführen, findet das Verbot keine Anwendung, jedoch kann die Gestattung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfection abhängig gemacht werden.

— Das erbliche Mitglied des Herrenhauses **York von Wartenburg** ist in Klein-Oels in Schlesien gestern gestorben.

— Der gestrige **socialdemokratische Parteitag** für Berlin und die Provinz Brandenburg beschloß, die Aufhebung des Kölner Beschlusses, der bei den **preußischen Landtagswahlen** Wahlenthaltung zur Pflicht macht, zu beantragen. Außerdem soll vorgeschlagen werden, nur Candidaten, die für freies, allgemeines, gleiches und geheimes directes Wahlrecht u. s. w. eintreten, zu unterstützen.

— Die „Köln. Ztg." erfährt aus sicherer Quelle aus **Darmstadt**, der **Großherzog** habe dem **Kaiser von Rußland** auf der sogenannten Mathilden-Höhe eine große Fläche zur Verfügung gestellt, wo der Kaiser auf eigene Kosten eine **orthodoxe Kapelle** zu bauen beabsichtige, deren Bau im nächsten Frühjahr beginnen solle.

— „**Die Zeit**", das Organ der National-Socialen, wird mit Ende dieses Vierteljahres eingehen.

— Dem **germanischen Volksbund hat**, wie Hans v. Mosch der „Deutschen Reform" mittheilt, ein Freund in Hannover 50 000 Mk. überwiesen.

— Unter der bezeichnenden Ueberschrift enthält die „**Deutsche Handwerker-Ztg.**" vom 11. Sept. einen Leitartikel der Warnung vor dem **Bunde der Landwirthe** und eine Absage von derselben. Die Tiraden der Herren, so schreibt das Blatt, über ihr Eintreten für das Wohl des Mittelstandes seien nichts als ein längst durchschautes Manöver.

Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 13. Sept. Die „Köln. Ztg." **meldet** aus Konstantinopel: Die Verhandlungen stehen heute wieder einmal so, daß man der Unterzeichnung der Friedensprotokolle, falls nicht von irgend einer Seite neue, ganz unerwartete Schwierigkeiten entstehen, in allernächster Zeit entgegensehen kann.

Heute fand eine Versammlung der Botschafter statt.

*

Petersburg, 13. Sept. Die Mächte beschlossen, die Blockade Kretas bis zur Durchführung der Autonomie aufrecht zu erhalten.

---

thees für den von seinem Eroberungszuge und seinen Gewaltthätigkeiten da unten erzählenden Dr. Ewert; die Gesellschaft bildet sich, der Autor zeigt uns seine Absicht, solch einen Menschen, wie Ewert (von Herrn Adolf Klein dargestellt) als besondere Erscheinung, als Kraftnatur, als nicht mit dem gewöhnlichen Maß zu messenden hinzustellen. Er will uns die Brutalität, die Rücksichtslosigkeit, das Spielen mit der Gewalt, das Ausnützen Anderer, das Zerbrechen von Herzen und Erschüttern von Existenzen ebenso naturgemäß als entschuldbar demonstriren. Er kommt uns ganz und gar modern, obwohl er Nietzsche'sche Schlagwörter zurückweist, Herkommen, Sitte sind ihm enge, dumpfe Vorurtheile, gegen die sein Held mit großer Suada zu Felde zieht. Da fällt allerdings manch geistreiches Wort, manche hübsche ironische Wendung und die Gestalten da oben leben, sind glaubhaft, wie sie, bunt durch einander gewürfelt, an uns vorüberziehen. Sehr hübsch und der beste der vier Acte ist der zweite. Er bringt uns in Ewerts nicht standesamtlich und nicht kirchlich bestätigte Familie, zu einer kleinen österreichisch redenden Schauspielerin und ihrer höchst ungebildeten Mutter; die junge Kathi (Marie Elsinger), welche als sehr unbedeutend immer wieder bezeichnet wird — bedeutende Frauen hindern den Gewaltsmenschen, solche liebt man nicht —, ist ein frisches, liebenswürdiges Mädchen, das des Bubens halber geheirathet sein möchte, sich aber auch so zufrieden giebt, da ihr Held es nun einmal nicht anders will. „Liebst du mich nicht mehr, oder ich dich nicht mehr, so gehen wir aus einander", ist seine Theorie. Ein schwarzer Diener Hatim (Hans Genius), augenscheinlich treu nach der Natur studirt und dargestellt, bringt nicht allein Farbe, sondern frisches Leben auf die Bühne, und die Liebesscenen des Paares sind wirklich hübsch und ergreifend, rührend durch die Hingabe und Selbstlosigkeit Kathis, liebenswürdig durch das Schwerenötherwesen Ewerts.

Dieser Act brachte denn auch dem Autor reichen Beifall und wiederholten Hervorruf. Die beiden anderen flauten ab. Ewert gelingt's trotz aller Mühe des Verfassers von „Unjamwewe" nicht, sich unsere volle Sympathie zu erwerben. Er nützt die Finanzleute aus, er benützt die für ihn aufflammende Leidenschaft der Frauen für seine finanziellen Zwecke, Melanie, bisher in einen Lieutenant verliebt, kauft Actien und trägt ihm ihre kleine Hand an, die Frau des Consuls will sich nun seinetwillen scheiden lassen. Zum Schluß wird Ewert Reichscommissar, läßt sein Liebchen daheim und nimmt sich vor, anders wie seine Collegen hier zu Lande, mit der Krone auf dem Kopfe in seinem Königreich spazieren zu gehen, daß die Nilpferdpeitsche als Scepter dienen wird, dürfen wir auch annehmen.

Ganz vorzüglich war Herr Klein, er übergoß die an sich brutale Natur mit liebenswürdigem Firniß, Marie Elsinger war gut, auch ihre Mutter, Luise Pagay, wie Hans Genius, der Afrikaner, ebenso wurde manche Episode wirkungsvoll und das Zusammenspiel war flott. Hans v. Wolzogen hat sein starkes Talent wieder zur Geltung gebracht, aber den Stoff uns doch nicht mundgerecht machen können — eine Mohrenwäsche bleibt ein Versuch, weiter nichts — sonst wäre der Erfolg ein voller gewesen, unzweifelhaft.

E. Vely.

Danzig, 14. September.

* [Invaliditäts- und Altersversicherung für Seeleute.] Der Vorstand hat soeben den 5. Jahresbericht der Geschäftsstelle veröffentlicht, dem wir entnehmen, daß das Rhederverzeichniß zur Zeit 2301 Rheder mit 4031 Schiffen nachweist. Die Einziehung der Beiträge ist im allgemeinen auf Schwierigkeiten nicht gestoßen. Im Jahre 1896 mußte nur in 14 Fällen der Antrag auf zwangsweise Einziehung der Beiträge gestellt werden, in zwei von diesen Fällen ist das Verfahren fruchtlos ausgefallen. Der den Anstalten durch diese Beitragsausfälle erwachsene Verlust beziffert sich auf 161 Mk. und kann gegenüber der Gesammthöhe der gezahlten Beiträge als ein sehr geringer bezeichnet werden. Erwähnt mag hierbei werden, daß verschiedentlich Correspondentrheder es abgelehnt haben, Beiträge für die der Rhederei gehörigen Schiffe zu leisten. In Ermangelung einer gesetzlichen Verpflichtung der Correspondentrheder zu diesen Zahlungen erübrigte es nur, die einzelnen betheiligten Rheder zur Zahlung heranzuziehen; die Einziehung derartiger Beiträge erfolgte theilweise unmittelbar von der Geschäftsstelle aus, theilweise durch die Vorstände der betheiligten Versicherungsanstalten. Derartige Fälle bringen es oft mit sich, daß bei einer großen Zahl von Rhedern, die an den einzelnen Schiffen betheiligt sind, das Einziehungsverfahren zu einem recht umständlichen wird. Im Jahre 1895 sind an Beiträgen 359 021 Mk. und 1896 370 314 Mk. gezahlt worden, und zwar entfallen auf Westpreußen im Jahre 1895 6098 Mk. für 692 Seeleute und im Jahre 1896 6519 Mk. für 750 Seeleute. Durchschnittlich wurden für den Seemann 1895 in Westpreußen 8,81 Mk. und 1896 8,69 Mk. gezahlt; unsere Provinz bleibt demnach hinter dem Durchschnitt der Gesammtheit der Versicherungsanstalten, der in den entsprechenden Jahren 10,09 Mk. und 9,92 Mk. betragen hat, nicht unerheblich zurück. Das Rechnungsjahr 1895 hat in Einnahme und Ausgabe mit 387 508 Mk. und das Rechnungsjahr 1896 mit 394 237 Mk. abgeschlossen.

* [Danziger Ruderverein.] Wie bereits berichtet, veranstaltet am 26. d. M. der Danziger Ruderverein auf der Strecke Branntweinspfahl-Weichselmünde eine interne Regatta. Diese umfaßt fünf Rennen, und zwar je zwei Vierer und Einer-Rennen und schließlich ein Vierer-Rennen, offen für die Mitglieder der Schüler-Abtheilung.

* [Eisenbahn-Stations-Eröffnung.] Am 1. Oktober wird der auf der Bahnstrecke Bromberg-Znin 5,3 Kilometer von Kinarschewo und 4,3 Kilometer von Schubin neu eingerichtete Personenhaltepunkt Rensdorf für den beschränkten Personen- und Gepäckverkehr eröffnet. Mit Ausnahme des Zuges 1105 werden die sämmtlichen Züge in Rensdorf halten.

* [Zuckerfabrik.] Die große Zuckerfabrik Culmsee wird ihre neue Campagne am 21. September beginnen.

* [Ein Postcuriosum.] Ein 5 Kilo wiegendes, unfrankirtes Packet kostet in der ersten Zone 35 Pf. Porto, beschwert man ein solches aber durch eine Beilage bis zu 6 Kilo, so bezahlt der Empfänger nur 30 Pf. Dadurch, daß diese die Frankirung kleiner Packetsendungen behufs Vereinfachung des Postverkehrs bezweckende Absonderheit fast ganz unbekannt ist, erwächst dem Postfiscus eine Mehreinnahme. Die Ursache hierfür liegt darin, daß für ein unfrankirtes Packet bis 5 Kilo von dem Empfänger außer 25 Pf. noch 10 Pf. „Strafporto" bezahlt werden müssen. Bei Packeten über 5 Kilo aber fällt dieses „Strafporto" weg, und es kostet somit ein 5—6 Kilo-Packet in der ersten Zone nur 30 Pf.

* [Ferien - Strafkammer.] Bei der Anlage der hiesigen elektrischen Straßenbahn kam zur Leitung des Stromes ein dicker werthvoller Kupfer-Bronce-Draht zur Verwendung. Um diesen Draht handelte es sich gestern bei der Anklage gegen den Schlosser Oscar Kummer von hier und den Handelsmann Isidor Dehn wegen Diebstahls resp. Hehlerei. Dehn wurde in Zuchthaustracht geschlossen vorgeführt; er stiftete, wie damals berichtet wurde, in Brösen vor Jahresfrist bei einem Fleischer einen raffinirten Einbruch an, bei welchem mehrere Centner Fleisch auf einem Wagen fortgeführt wurden, und wurde deshalb zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Angeklagte Kummer, der auch schon vorbestraft worden ist, war eine Zeit lang bei der Montirung der Leitungen der Straßenbahn angestellt und hat es verstanden, hierbei beträchtliche Quantitäten des werthvollen Drahtes zu entwenden. Seinen ständigen Absatz hatte er bei Dehn, der ihm den Draht gegen geringe Bezahlung abnahm. Gestern wurde Kummer zu 9 Monat Gefängniß, Dehn zu einer halbjährigen Zuchthaus-Zusatzstrafe und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurtheilt.

Aus der Provinz.

Ω Berent, 13. Sept. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Lehrergehälter der hiesigen Volksschullehrer betragen sollen: Grundgehalt der Rectoren (Hauptlehrer) 1650 Mk., der Lehrer 1050 Mk. Miethsentschädigung der Rectoren 250 Mk., der Lehrer 200 Mk.; die Alterszulagen bei allen Lehrern 120 Mk. — Das Mühlengut Schadrau-Mühle hat der Landwirth Herr Paul Hahn von hier für den Preis von 64 500 Mk. gekauft. Das Gut besteht aus der Wassermahlmühle und über 400 Morgen Acker.

ph. Dirschau, 13. Sept. Heute Vormittag wurde die Uebergabe des Realgymnasiums an den Staat durch eine Feier begangen, zu welcher die Herren Oberpräsident v. Goßler, Geheimrath Dr. Kruse, Staatsminister a. D. Hobrecht, Reg.-Rath v. Steinau-Steinrück, Landrath, Geh. Reg.-Rath Döhn, die Vertreter der städtischen Körperschaften und das Lehrercollegium erschienen waren. Nach einem vom Director der Anstalt gesprochenen Gebet ergriff der Herr Oberpräsident von Goßler das Wort; er sprach von der Gründung und Ausgestaltung der Anstalt, die heute wieder, wenn auch mit einigen Veränderungen und ausgestattet mit größeren Berechtigungen, die Gestalt angenommen, in der sie gegründet und übernahm die Anstalt mit dem Wunsche, daß sie weiter eine Pflanzstätte deutschen Geistes und treuer deutscher Gesinnung bleiben möge. Darauf sprach Herr Bürgermeister Dembski den Dank der Stadt aus und schloß mit dem Wunsche, daß das enge Band zwischen Schule und Stadt weiter so ungetrübt fortbestehen möge. Nach einer herzlichen Ansprache verpflichtete Herr Geheimrath Dr. Kruse das Lehrercollegium durch Handschlag und sprach den Wunsch aus, daß immer an der Anstalt Lehrer wirken möchten, die Liebe säen und Liebe ernten. — Nach einer Erwiderung des Herrn Directors Killmann wurde durch den Gesang des Schülerchors „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" die Feier geschlossen. Herr v. Goßler stattete vor Beginn des folgenden Festessens dem Johanniter-Krankenhause noch einen Besuch ab.

Der gestern Nachmittag zum Besten des St. Vincenz-krankenhauses abgehaltene Bazar erfreute sich eines regen Besuches aus Stadt und Land. Der Bazar hatte dasselbe Gepräge wie im Vorjahre, es waren die elf Verkaufsstätten reich mit schönen und brauchbaren Gegenständen ausgestattet. Das Verkaufsgeschäft ging recht flott.

♂ Stuhm, 13. Sept. Im benachbarten Dorfe Rehhof fand gestern die Einführung des neuen Pfarrers Herrn Gottschalk durch den Superintendenten Herrn Böhmer statt. An den Einführungsact schloß sich ein Festmahl. — Bei der Anwesenheit des Bischofs Dr. Thiel, welcher dieser Tage hier die Firmung vollzog, war über einem Eingang zur Kapelle eine polnische Inschrift angebracht worden. Da der katholische Kirchenvorstand der amtlichen Aufforderung, die Inschrift zu entfernen, nicht nachkam, wurde sie gestern durch den Amtsdiener beseitigt.

♂ Marienwerder, 13. Sept. Der Bischof von Ermland Dr. Thiel ist auf seiner Firmungsreise am Sonnabend Nachmittag hier eingetroffen, eingeholt von einer aus 20 Personen bestehenden Reiterschaar, die Schärpen in den bischöflichen Farben trug. Auf dem Vorplatz der Kirche waren Ehrenpforten errichtet, vom Thurme des katholischen Gotteshauses wehte die Reichsflagge. Gestern fand die Firmung statt, heute eine Kirchenvisitation. Heute Nachmittag begiebt sich der Bischof nach Dt. Damerau.

Stettin, 12. Sept. Auf der Werft des „Vulcan" soll am Mittwoch der erste der drei für die chinesische Marine erbauten gedeckten Kreuzer vom Stapel gelassen werden. — Das brasilianische Panzerschiff „24 de Majo" wird in nächster Zeit die Werft des „Vulcan" verlassen und zunächst nach England gehen, um dort vollständig armirt zu werden.

Sport.

Königsberg, 12. Sept. Zu dem am 26. d. Mts. stattfindenden Pferderennen auf dem Rennplatze von Carolinenhof sind für die Hengstprüfungs-Rennen der Landgestüte Braunsberg und Rastenburg zahlreiche Anmeldungen von Landbeschälern erfolgt, und zwar wird das Gestüt Braunsberg 11, das Landgestüt Rastenburg 10 edle Hengste zu dem Rennen entsenden.

* [Für den großen Radfahrpreis von Berlin], dessen Entscheidung am nächsten Sonntag fällt, wurden am Sonntag in Halensee die Vorläufe gefahren. Krend, der bei seinem Erscheinen auf der Bahn mit Jubel begrüßt wurde, siegte überlegen; nicht mehr Mühe brauchte Parlby, der englische Flieger, aufzuwenden, und auch Bourrillon passirte aufgerichtet das Band. Außer diesen Dreien, die zweifellos den Sieg am nächsten Sonntag unter sich ausmachen werden, gewannen Lehr, Breitling, Heimann, Käser, Mündner, Verheyen und Huber je einen Vorlauf, und in den beiden Hoffnungsläufen, welche den Zweiten aus den Vorläufen offen standen, errangen Laufer und Lechert das Recht, noch weiter mitzuthun.

* [Das September-Rennen in Hamburg] gewann „Lace Boots" (32 : 10), „Tribut" (28 : 10) das Barmbecker Jagdrennen, im Preis vom Ochsenzoll war „Feuerstein" (34 : 10) siegreich, im Wittenkamp-Handicap „Shotley" (55 : 10), und in der mit 4000 Mk. dotirten Borsteler Herbst-Steeple-Chase feierte der Balduin'sche Wallach „Handy Andy" (42 : 10) einen neuen Erfolg, obwohl er das Höchstgewicht zu tragen hatte.

Landwirthschaftliches.

* [Die Reorganisation des Landesökonomie-Collegiums], welche, wie wir am Sonnabend meldeten, die westpreußische Landwirthschaftskammer dieser Tage beschäftigte, hat auch die brandenburgische Landwirthschaftskammer beim Landwirthschaftsminister angeregt. Begründet wird das Ersuchen mit der Veränderung der einschläglichen Verhältnisse nach erfolgter Einführung von Landwirthschaftskammern in einer Anzahl Provinzen Preußens. Das Landesökonomie-Collegium soll nach den Anträgen der Kammer nach wie vor ein Beirath des Landwirthschaftsministers sein. Es soll daneben aber zugleich als Centralstelle der Landwirthschaftskammern dienen und zu diesem Zweck die Competenz insofern erweitert werden, als es selbständig vorgehen und selbständig arbeitende Ausschüsse einsetzen, sowie Centralstellen zwecks Bearbeitung gemeinsamer Angelegenheiten errichten darf. Entsprechend dieser Erweiterung der Befugnisse soll dem Vorsitzenden auch das Recht der Berufung des Collegiums eingeräumt werden.

Vermischtes.

Wittwen berühmter Franzosen.

Ein Pariser Journalist giebt eine interessante Zusammenstellung darüber, wie die Frauen großer Franzosen ihr Wittwenthum verleben. Da ist zum Beispiel Madame Mac Mahon, die Gemahlin des einstigen Marschalls und Präsidenten der französischen Republik. Sie hat eine staatliche Pension zurückgewiesen, es ist aber ausreichend für sie gesorgt worden und sie lebt nun zur Winterszeit in ihrem Palais in der Rue de Bellechasse in Paris und auf ihrem Schlosse in der Loiret des Sommers. Sie bewegt sich ausschließlich in einem auserwählten Kreise von Royalisten. Madame Carnot, die Gemahlin des ermordeten Präsidenten, hat sich gänzlich von der Welt zurückgezogen, empfängt aber noch gelegentlich die Condolenzbesuche von fürstlichen und anderen distinguirten Personen. Sie hat in ihrem Hause eine Trauerkapelle eingerichtet und mit Erinnerungen an den Verstorbenen gefüllt. Auch sie hat eine Staatspension abgelehnt. Eine der noch immer in einem thatenreichen Leben stehenden Wittwen ist die Gemahlin des Historikers Michelet. Sie lebt zwar allein, ist aber unablässig mit der Ausgabe der Werke und Manuscripte ihres Mannes beschäftigt. Madame Alexander Dumas verbringt ihre Tage in ähnlicher Thätigkeit, das heißt mit den Manuscripten ihres Mannes, aber indem sie die Veröffentlichung des zahlreichen Nachlasses des großen Dramatikers zu verhindern beflissen ist. Ueber die Verhinderung der Veröffentlichung des Nachlasses ihres Mannes noch hinaus geht Madame Gounod, die Gattin des Componisten. Sie hintertreibt sogar die Aufführung von Jugendwerken des Meisters, die seinem Ruhme Nachtheil bringen könnten. Die Gattin des „großen Franzosen" verbringt den größten Theil des Jahres in „La Chesnaye", wo Graf v. Lesseps gestorben ist. Sie erhält von der Suez-Kanal-Gesellschaft eine Jahresrente von 120 000 Frcs. Die Wittwe Pasteurs lebt in dem Institut, das ihres Mannes Namen trägt, und genießt eine Jahrespension von 25 000 Frcs.

Auch eine Hiobspost.

Aus Paris wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Ein furchtbares Gerücht verbreitet sich langsam dieser Tage unter der Pariser Bevölkerung, erst zweifelnd aufgenommen, aber bald als unumstößlich bestätigt: Die Austern sind in diesem Jahre selten und daher theuer! Man kann sagen, daß diese Thatsache in Paris mindestens eine ebenso große Bewegung hervorgerufen hat, als die Getreide- und Brodtheuerung. Denn die Auster ist in der französischen Hauptstadt kein Luxusartikel für die oberen Zehntausende, sondern ein Leckerbissen, auf den die unteren Schichten der Bevölkerung nicht verzichten möchten. — Also in diesem Jahre wird man zur Einschränkung im Consum der wohlschmeckenden Mollusken gezwungen sein. Die Preise stellen sich durchschnittlich um 20 Proc. höher, als in den Vorjahren, ebensowohl für die gewöhnlichen Arten, die allenthalben in den Schänken und Speisehäusern feilgebotenen „Portugaises" und „Arcachons", als für die vornehmen „Marennes" und „Ostendes". Für die Marennes ist der Preis im Großhandel um 20 Frcs. per Tausend höher, als im Vorjahre, was im Detailhandel eine Vertheuerung von 50 Centimes per Dutzend nach sich zieht. Den Versicherungen der Austernzüchter zufolge wird die Theuerung auch im nächsten Jahre 1898 anhalten und vielleicht noch fühlbarer werden. Denn in Folge der Stürme und Unwetter, die an dem ganzen „Unglück" allein die Schuld tragen, sind die Austernculturen aufs härteste mitgenommen worden. Zahlreiche Colonien wurden aus den Becken herausgerissen und von dem Meere weggeschwemmt, so daß völlige Neuansiedelungen erfolgen müssen. Außerdem haben Muschelinvasionen in den Austerbecken große Verheerungen angerichtet, da sich die Eindringlinge frech auf den zarten Mollusken festsetzten und sie erstickten.

Glückliche Goldsucher.

Amerikanische Blätter berichten von zwei Schweden, die im Goldgebiet von Klondyke außer großen Erfahrungen auch viel Gold gesammelt haben. Die Betreffenden, Peter Olofsson und Karl Erickson, zwei Schmiedegesellen, die in den Werkstätten der Duluth und Iron Range-Eisenbahngesellschaft arbeiteten, hörten vor fünf Jahren von Goldfunden in Alaska berichten. Kurz entschlossen machten sie sich auf den Weg, um Reichthümer zu erwerben, was aber doch leichter gesagt als gethan war. Drei Jahre lang mühten sie sich vergebens, und bei ihren langen Wanderungen nach Nahrung hatten sie schwer zu kämpfen. Vor zwei Jahren entdeckten sie ein reiches Alluvialbett beim Stewartfluß, danach arbeiteten sie am Klondykefluß. In diesen beiden Jahren hatten sie 60 000 Lstr. (circa 1 200 000 Mark) verdient, worauf sie heimkehrten. Sie sind nun, im Salon eines Oceandampfers fahrend, auf dem Wege nach Schweden, um hier die Früchte ihrer Arbeit zu genießen.

* [Eine curiose Wette] ist laut der „Köln. Volksztg." der Vicar Caillot in Ciotat eingegangen. Er hatte den Freidenker Baquai, ein Mitglied des dortigen Gemeinderathes, durch eine 10 000 Francs betragende Wette bewogen, mit ihm nach Lourdes zu reisen, um Zeuge der wunderbaren Heilungen zu sein. Zu dem Zweck wurden drei verkrüppelte Frauen mitgenommen. Von diesen ist natürlich keine geheilt worden, so daß bei der Rückkehr eine große Aufregung unter der am Bahnhof versammelten Menge entstand, als die ungeheilten Frauen ausstiegen.

* [Devot.] Fürst: „Nun, Herr Förster, ist das Wild schon in Sicht?" — Förster: „Unterthänigst aufzuwarten, Durchlaucht, es macht sich eben schußfertig."

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 13. Sept. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $307\frac{3}{4}$, Franzosen 293, Lombarden $76\frac{3}{4}$, ungarische 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 93,75. — Tendenz: still.

Paris, 13. Sept. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 104,27, 3% Rente —, ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 742, Lombarden —, Türken 22,25 excl. Tendenz: behpt. — Rohzucker: loco $26\frac{1}{2}$, weißer Zucker per Sept. $26\frac{7}{8}$, per Oktbr. $27\frac{3}{4}$, per Oktbr.-Januar 29, per Jan.-April $28\frac{5}{8}$. — Tendenz: behauptet.

London, 13. Sept. (Schlußcourse.) Engl. Consols $111\frac{1}{2}$, preuß. 4% Cons. —, 4% Russen von 1889 $104\frac{3}{4}$, Türken $22\frac{3}{8}$, 4% ungar. Goldrente 103, Aegypter $107\frac{1}{2}$, Platz - Discont 2, Silber $26\frac{1}{8}$. — Tendenz: Hausse, behpt. — Havannazucker Nr. 12 $11\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $8\frac{13}{16}$. — Tendenz: Käufer.

Petersburg, 13. Sept. Wechsel auf London 3 M. 93,60.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 13. Sept. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Sept. 8,80 ℳ, Oktbr. $8,87\frac{1}{2}$ ℳ, Oktbr.-Dezbr. $8,87\frac{1}{2}$ ℳ, Novbr.-Dezbr. 8,90 ℳ, Januar-März $9,12\frac{1}{2}$ ℳ, April-Mai $9,27\frac{1}{2}$ ℳ.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. Sept. — ℳ, Oktober $8,87\frac{1}{2}$ ℳ, Oktbr.-Dezbr. $8,87\frac{1}{2}$ ℳ, Novbr.-Dezember 8,90 ℳ, Januar-März 9,10 ℳ, April-Mai $9,27\frac{1}{2}$ ℳ.

Mehlpreise der Bromberger Mühlen

vom 13. September.

Weizen-Fabrikate: Gries Nr. 1 17,00 ℳ, do. Nr. 2 16,00 ℳ, Kaiserauszugsmehl 17,20 ℳ, Mehl 000 16,20 ℳ, Mehl 00 weiß Band 13,80 ℳ, Mehl 00 gelb Band 13,60 ℳ, Mehl 0 9,40 ℳ, Futtermehl 5,00 ℳ, Kleie 4,20 ℳ.

Roggen-Fabrikate: Mehl 0 11,40 ℳ, do. 0/I 10,60 ℳ, do. I. 10,00 ℳ, do. II. 8,00 ℳ, Commis-Mehl 9,60 ℳ, Schrot 8,60 ℳ, Kleie 4,80 ℳ.

Gersten-Fabrikate: Graupe Nr. 1 14,00 ℳ, do. Nr. 2 12,50 ℳ, do. Nr. 3 11,50 ℳ, do. Nr. 4 10,50 ℳ, do. Nr. 5 10,00 ℳ, do. Nr. 6 9,70 ℳ, do. grobe 9,20 ℳ, Grütze Nr. 1 9,50 ℳ, do. Nr. 2 9,00 ℳ, do. Nr. 3 8,50 ℳ, Kochmehl 8,00 ℳ. — Futtermehl 5,00 ℳ, Buchweizengrütze I 14,00 ℳ, do. II 13,60 ℳ.

Colonialwaaren-Bericht.

Stettin, 11. Sept. Das Waarengeschäft entwickelte sich auch in der verflossenen Woche ziemlich lebhaft und blieben namentlich Schweineproducte und Heringe gut begehrt.

Alkalien. Pottasche still, Ia. Casan fehlt, deutsche 18—20 ℳ nach Qualität und Stärke gef., Soda, calcinirte Tenantsche 6 ℳ trans. gef., crystallisirte deutsche 3,25 ℳ in Säcken gef.

Fettwaaren. Baumöl fest, Malaga 32,50 ℳ trans. gef., Messina 32,50 ℳ trans. gef., Smyrna 32,00 ℳ transit gef.; Speiseöl 50—80 ℳ trans. nach Qual. gef.; Palmöl, Lagos- 23,00 ℳ verst.; Baumwollsamenöl 20—21 ℳ versteuert gefordert; Palmkernöl 21 ℳ; Cocosnußöl, Ceylon in Pipen 26 ℳ versteuert gefordert; Talg unverändert, austral. 21—26 ℳ verst. nach Qualität, Olein, inländ. (Pommerensdorfer) 16,50 ℳ, (Berliner) 17,50 ℳ bez.; Leinöl englisches 21 ℳ verst. gef. Schweineschmalz bewahrte in Amerika feste Haltung und hat seinen Preisstand auch hier bei recht flottem Abzuge voll behaupten können. Die Zufuhr betrug 10 000 Ctr. Notirungen: Morrell 33,00 ℳ versteuert gefordert, in Firkins 33,50 ℳ versteuert gefordert, Western Steam- 30,50 ℳ verst. bez., 31 ℳ gef., Grocery 33 ℳ versteuert bez., 33,50 ℳ gef., in Firkins 33,50 ℳ verst. gef.; amerikanischer Speck erfährt gute Frage, zugeführt wurden 2000 Ctr., short clear 34,50 ℳ trans. gef., fat backs 34—37 ℳ trans. nach Schwere gef.; Thran, Berger Leber- brauner 19 ℳ versteuert bez. und gef., heller Kopenhagener 23,50 ℳ verst. gef.

Gewürze. Pfeffer sehr fest und höher, schwarzer Singapore 35 ℳ trans. gef., weißer Singapore 58 ℳ trans. gef., weißer Penang 50 ℳ trans. gef.; Piment fest, prima Jamaica 32 ℳ trans. gef.; Cassia lignea 70 ℳ gef., Cassia flores 133 ℳ gef.; Lorbeerblätter, stielfreie 16,00 ℳ gef.; Macisnüsse 2,70 bis 2,90 ℳ; Macisblüthen 2,80—3,10 ℳ; Canehl 1,35—2 ℳ; Cardamom 4,50—6 ℳ, Nelken 52 ℳ. Alles versteuert.

Heringe. Das Hauptinteresse unserer Käufer wurde diese Woche von Fettheringen in Anspruch genommen. Da Preise sich in mäßiger Höhe bewegten, so entwickelte sich eine lebhafte Frage. Preise haben angezogen. Zuletzt wurde bezahlt für Kaufmanns 33—37 ℳ, Großmittel 28,50—31 ℳ, Reellmittel 24—26 ℳ, Mittel 19—22 ℳ, Kleinmittel 14—17 ℳ unversteuert. Auch in norwegischen Hochseefulls, welche vielfach als Ersatz für schottische Heringe Verwendung finden, kamen größere Umsätze zu bis auf 23—24 ℳ unversteuert gestiegenen Preisen zu Stande. Der Markt für schottische Heringe ist sehr fest, und da nennenswerthe Vorräthe nicht vorhanden und Inhaber sehr zurückhaltend sind, so kann der geringste Anlaß eine neue Haussebewegung herbeiführen. Crownlargefulls und Trademarkfulls erzielten zuletzt 47 ℳ, Crownfulls 42,50—43,50 ℳ, Fulls 39—41 ℳ, Crownmatfulls 36,50 ℳ, Mediumfulls 33 bis 36 ℳ, Cownmatties 31—32 ℳ, Matties 29—32 ℳ unversteuert. — Für holländische Heringe bleibt der Markt fest, aber wegen Mangels an Waare lassen sich Notirungen kaum geben.

Kaffee. In der Lage des Artikels hat sich gegen die Vorwoche nichts geändert. Notirungen: Plantagen und Tellicherries 0,95—1,10 ℳ, nach Qualität, Menado braun und Preanger 1,10 bis 1,40 ℳ, Java f. gelb bis ff. gelb 0,98 bis 1,20 ℳ, blank bis blaß gelb 0,95—0,98 ℳ, grün bis ff. grün 0,93—0,98 ℳ, Guatemala, blau bis ff. blau 1,05 bis 1,12 ℳ, grün bis ff. grün 0,86—0,95 ℳ, Domingo 0,78—0,92 ℳ, Maracaibo 0,83—0,90 ℳ, Campinas superieur 0,68—0,78 ℳ, gut reell 0,63—0,67 ℳ, ordinär 0,50—0,60 ℳ. Alles transito nach Qualität.

Petroleum. Hier bleibt das Geschäft nach wie vor still; loco 9,15 ℳ verz.

Reis behauptete auch in dieser Woche seinen festen Charakter. Notirungen: Cabangh Tafel- 26 bis 28 ℳ transit, Java Tafel- 18 bis 19 ℳ trans., Japan 15—17 ℳ trans., Patna Tafel- 14 bis 16 ℳ transit, Rangoon und Moulmain Tafel- 13 bis 15,50 ℳ trans., Moulmain, Arracan und Rangoon 11,50 bis 12 ℳ transit nach Qualität, diverse Bruchsorten 9,50—10,50 ℳ transit nach Qualität.

Sardellen gehen gut ab bei fortgesetzt steigender Tendenz: 1894er 98 ℳ, 1895er 95 ℳ, 1896er 87 ℳ, 1897er 78 ℳ per Anker verst. bez. u. gef.

Südfrüchte. Corinthen fester, in Säcken 22,50 ℳ verst. gef.; Mandeln bleiben knapp, Palma und Girgenti 67,50 ℳ verst. bez. und gef., süße gewählte Bari 67,50 ℳ verst. gef., süße Avola 70 ℳ verst. bez., Alicante 80 ℳ versteuert bez. u. gefordert, Bisceglia 75 ℳ verst. gef., bittere Mandeln 69—73 ℳ verst. nach Qualität gef.; Rosinen, Kiup Caraburnu-Auslese 45 ℳ verst. gefordert, extra Caraburnu 35 ℳ verst. gef., extra Vourla Elemé 26 ℳ verst. gef., Kiup Vourla 34 ℳ verst. bez., prima Vourla Sultana 28 ℳ versteuert gef., primissima do. 34 ℳ verst. gef.

Syrup still, englischer 30 ℳ versteuert gefordert, Candis - Syrup 7—9 ℳ nach Qualität gefordert, Stärke-Syrup 10,50 ℳ gef. (Ostseeztg.)

Wolle und Baumwolle.

Bremen, 11. Sept. Baumwolle. Ruhig. Upland middl. loco $39\frac{1}{2}$ Pf.

Liverpool, 11. Sept. Baumwolle. Umsatz 7 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 B. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferungen: Ruhig. Sept.-Oktbr. $3\frac{55}{64}$—$3\frac{56}{64}$ Käuferpreis, Oktbr.-Novbr. $3\frac{48}{64}$ bis $3\frac{49}{64}$ do., Novbr.-Dezbr. $3\frac{44}{64}$—$3\frac{45}{64}$ do., Dezbr.-Januar $3\frac{43}{64}$—$3\frac{44}{64}$ do., Jan.-Febr. $3\frac{43}{64}$—$3\frac{44}{64}$ Verkäuferpreis, Febr.-März $3\frac{44}{64}$ do., März-April $3\frac{44}{64}$ bis $3\frac{45}{64}$ Käuferpreis, April-Mai $3\frac{45}{64}$—$3\frac{46}{64}$ Verkäuferpreis, Mai-Juni $3\frac{46}{64}$—$3\frac{47}{64}$ do., Juni-Juli $3\frac{47}{64}$—$3\frac{48}{64}$ d. do.

Aus der Geschäftswelt.

Die bekannte Firma M. Jacobsohn in Berlin (Linienstraße 126) hat in den letzten 10 Jahren viele Tausende von Familien-Nähmaschinen an die Mitglieder von Lehrer-, Krieger-, Post- und Beamtenvereinen, sowie an Private und Schneiderinnen fast nach allen Städten Deutschlands geliefert. Jedermann kann sich von der Vorzüglichkeit der Maschinen persönlich überzeugen, indem die Firma gern Adressen angiebt, wo die Maschinen im Betrieb zu besichtigen sind.

Subhastationskalender für Westpreußen.

Amtsgericht Danzig: 25. Oktober, Olivaer Freiland, Grundbuchblatt 51, Neufahrwasser, Gasperstraße 41b, Bäckermeister Ferd. Krüger'sche Eheleute, 0,0770 Hectar, 1674 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Marienburg: 20. Oktober, daselbst, Grundbuchblatt 692, Bastei 692, Landwirth Bernhard Zimmermann, 616 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Konitz: 9. Oktbr., Zwangshof, Grundbuchblatt 3, Besitzer Johann Stoltmann'sche Eheleute, 21,3608 Hectar, 43.17 Mk. Grundsteuerreinertrag, 60 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Marienwerder: 5. Oktober, Kamiontken, Grundbuchblatt 54, Schloß Mareese, Grundbuchblatt 8, Gastwirth Arthur Henkel, 39,9200 Hectar, 193,59 Mk. Grundsteuerreinertrag, 135 Mk. Nutzungswerth.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. September. Wind: N.

Angekommen: Glitra (SD.), Carlstrom, Methil, Kohlen. — Wellfield (SD.), Urquhart, Middlesbro, Roheisen.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Müller a. Berlin, Sanitätsrath. Schmiedecke nebst Gemahlin a. Berlin, Procurist. Cabauß a. Berlin, Rentiere. Menger a. Hanau, Bamberg a. Annaberg, Zipkin, Rosenzweig, Dietrich, Retemeyer a. Berlin, Fränkel a. Wien, Thiele a. Leipzig, Backhaus a. Görlitz, Knecht a. Cognac, Simon aus Breslau, Müller a. Weißenfels, Schwill a. Crefeld, Kaufleute. Frau Schrödter a. Marienau.

Hotel Germania. Frau Rittergutsbesitzer Rohrbek a. Gremblin. Kuhnert a. Berlin, Rechtsanwalt. Handtner a. Halle, Cand. phil. Müllner a. Fürstenwalde, Arzt. Bohlmann a. Fürstenwalde, Oekonom. Ketel a. Stettin, Ingenieur. Hurwitz a. Potsdam, Apotheker. Krug aus Oppeln, Kantor a. Liegnitz, Fabrikbesitzer. Hardegen a. Breslau, Dorschler a. Altenburg, Figdor a. Frankfurt, v. Hand a. Friedrichstein, Blau a. Stolp, Aschmann a. Tilsit, Witt a. Rötzenhagen, Gelbiger a. Paris, Mossokowski a. Marienwerder, Cohn a. Breslau, Striegauer, Müller, Günther, Kügler a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frankenstein a. Bonn, Rentier. Müller a. Altfelde, Landwirth. Leding a. Saskoczin, Administrator. Podczasky a. Krakau. Gottlob nebst Gemahlin a. Lauenburg, Secretär. Frl. Cornelson a. Markushof. Glade nebst Gemahlin, Wrede, Collignon a. Berlin, Wolffson a. Breslau, Matern a. Springe, Schirmann a. Stettin, Katschke a. Oliva, Arndt aus Plauen, Kaufleute.

Central-Hotel. Frau Alter nebst Familie a. Warschau. Frau Neufeld nebst Familie a. Warschau. Katz, Jacobi, Pels, Cohn, Rosenthal, Michaelis, Davidsohn, Bauchwitz, Landsberger, Rappaport, Rosenau, Tischauer a. Berlin, Davidsohn, Schenkowski a. Breslau, Holzboken a. Posen, Lipschütz a. Königsberg, Richter a. Dresden, Meyer a. Schöneck, Ebenstein a. Danzig, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig